



*Ing. Jaroslava Musilová*

## ***Aus der Geschichte der Gebäude des Finanzministeriums***

# Aus der Geschichte der Gebäude des Finanzministeriums

Autor: Ing. Jaroslava Musilová  
Technische Redaktion: Mag. Jiří Machonský

Herausgeber: Finanzministerium  
Personalabteilung  
Referat Finanz- und Wirtschaftsinformationen  
Letenská 15, 118 10 Prag 1

Rechtsvorbehalt: Alle Rechte vorbehalten  
Die Vervielfältigung oder Verbreitung dieses Werks  
oder seiner Teile, ganz gleich, welcher Art, ist ohne  
schriftliche Genehmigung des Herausgebers  
verboten.

ISBN: 978-80-85045-50-5  
1. Auflage: 2013

Unverkäuflich

© Finanzministerium der Tschechischen Republik

*Vorwort der Direktorin  
der Personalabteilung des Finanzministeriums der Tschechischen Republik*

*Gegenwärtig residiert das Finanzministerium in mehreren Gebäuden Prags, wobei ein jedes der Gebäude über einen ganz eigenen Charakter verfügt. Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis der über einen langen Zeitraum währenden Arbeit ihrer Autorin, Ing. Jaroslava Musilová, und birgt Interessantes über Architektur und Geschichte dieser Gebäude sowie über das Schicksal zweier bedeutender Persönlichkeiten. Die in der Publikation erscheinenden Fotografien stammen zu einem Großteil von der Autorin selbst. Die grafische Gestaltung verdanken wir Mag. Jiří Machonský.*

*Gern möchte ich an dieser Stelle PhDr. Stanislav Kokoška vom Institut für Gegenwartsgeschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, den Ordensschwwestern vom Karmel St. Josef in Prag, dem Institut der Englischen Fräulein in Prag sowie Ing. Pavel Kopecký und dessen Kollegen aus der Abteilung Wirtschafts- und Hausverwaltung des Finanzministeriums für ihr Entgegenkommen und ihre Hilfe bei der Suche nach Informationen und bei der Aufnahme der Fotografien in ansonsten der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Interieuren danken.*

*Sollten Sie als Leser dieser Publikation Interesse an weiteren Informationen zur Geschichte des Finanzministeriums, beginnend mit dem Jahr 1918, verspüren, so wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiter des Bereichs Finanz- und Wirtschaftsinformationen.*

*Ich bin der Überzeugung, dass die Lektüre dieser neuen Publikation für all ihre Leser zu einem interessanten und angenehmen Erlebnis wird.*

*Ing. Zdeňka Pikešová, MPA*



# Das Finanzministerium in den Gebäuden eines ehemaligen Klosters auf der Kleinseite

Im Jahre 1918 musste nach der Entstehung des selbstständigen tschechoslowakischen Staates dessen organisatorische Struktur geschaffen werden. Deshalb wurde als erstes Gesetz das Gesetz Nr. 11/1918 der Gesetzes- und Verordnungssammlung, über die Errichtung des selbstständigen tschechoslowakischen Staates (Autor des ursprünglichen Textes ist Dr. jur. Alois Rašín), angenommen, das die Kontinuität zur österreichisch-ungarischen Rechtsordnung sicherstellte. Mit dem Gesetz Nr. 2/1918 Slg. wurden die zwölf höchsten Verwaltungsämter des neuen Staates errichtet - darunter auch das Amt für Finanzverwaltung.

Durch einen Regierungsbeschluss vom 18. November 1918 wurden diese Ämter in Ministerien umbenannt. Es war nicht einfach, für die neuen Ministerien geeignete Räumlichkeiten zu finden. Aus diesem Grund wurde letztendlich beschlossen, die sog. Fenstersteuer einzuführen. Die Besitzer großer Paläste sahen sich außerstande, eine solch hohe Steuer zu zahlen. Sie mussten ihre Bauten an den Staat vermieten. Das Finanzministerium konnte die erste Etage des Palais Clam-Gallas in der Straße Husova beziehen. Seine heutige Gestalt erhielt das Palais im Jahre 1713, als es der neapolitanische Vizekönig Johannes Wenzel Graf Gallas von dem Wiener Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach umbauen ließ. Die bildhauerische Gestaltung des Neptunbrunnens, des Treppenaufgangs und der Vorderfront stammt von Fischers Freund Matthias Bernhard Braun.

Angesichts der sich ausweitenden Tätigkeit des Ministeriums bezog ein Teil der Beamenschaft Kanzleien in angemieteten Räumlichkeiten des Ursulinenklosters (die Räume waren nach der Auflösung der deutschen Schule frei geworden). Später wurden im Klostergebäude weitere, in die Straße Ostrovní führende Bereiche angemietet. Zudem wurden dem sich stetig im Wachstum begriffenen Ministerium mehrere Räume der deutschen theologischen und philosophischen Fakultät zugewiesen und ein Haus in der Straße Karolíny Světlé erworben.

Der Betrieb des Ministeriums gestaltete sich jedoch in derart zerstreut untergebrachten Kanzleien recht unpraktisch. Im Frühjahr 1921 erwarb das Finanzministerium für 7 Millionen erstrepublikanischer Kronen die Klosteranlage des Instituts der Englischen Fräulein. Die Innenräume des Klosters wurden rekonstruiert, Art-déco-Elemente

wurden geschmackvoll auf den ursprünglich barocken Stil abgestimmt. Angesichts der Lage des Gebäudes im historischen Teil der Stadt wurde jedoch dessen äußere Gestalt beibehalten.



*Haupteingang des Gebäudes in der Straße Letenská*

Nach einem Projekt des Architekten František Roith wurde 1928 der Anbau zweier in Richtung des Platzes Dražického náměstí und der Straße Letenská führender Flügel in Angriff genommen. Der Haupteingang mit einer repräsentativen Eingangshalle befindet sich in dem in die Straße Letenská führenden Flügel.

An beiden Seiten der Eingangshalle führt ein Treppenaufgang mit einem mit Marmor geschmückten Geländer nach oben. Die Plattenverkleidung der Vorderfassade besteht aus leicht gelbem Grünwalder Kreidesandstein, die Wand- und Geländerverkleidung aus böhmischem Lodenitzer Marmor und Teile der Verkleidung im Vestibül aus dem schönen Lochkov Orthocerasmarmor. Derart gestaltet, blieben sowohl der alte als auch der neue Teil des Gebäudes im Wesentlichen bis heute erhalten.

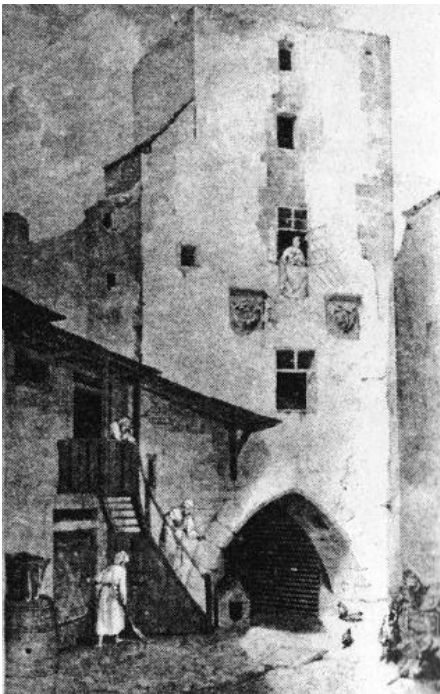
Der ältere Teil des Objekts wurde ursprünglich als Kloster der Unbeschuhten Karmelitinnen errichtet. Die folgenden Seiten sind deshalb nicht nur der reichen Geschichte dieses Klosters, sondern auch dem Orden selbst gewidmet.



*Die Halle im in die Straße Letenská führenden Flügel*

## Der Bischofshof

Das Prager Bistum wurde im Jahre 973 unter Fürst Boleslav II. gegründet. Einst residierten die Prager Bischöfe auf der Burg in unmittelbarer Nachbarschaft zum Sankt-Veits-Dom, in der sog. alten Propstei, die zu einem Großteil bis heute erhalten geblieben ist. Im Jahre 1182 siedelte das Bistum auf die Kleinseite um - vermutlich in eine kleine befestigte Burg im Vorfeld der Judithbrücke. Der wichtigste Grund dafür bestand in den Bemühungen der Kirche, sich der Unterordnung unter die weltliche Macht zu entziehen. In historischen Quellen wird der Bischofshof erstmals 1249 erwähnt, dessen Bau wurde jedoch vermutlich bereits in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts in Angriff genommen.



*Der Turm des Bischofshofs auf einer lavierten Zeichnung Josef V. Hellichs aus dem Jahre 1831*

Im 13. Jahrhundert ließ Bischof Andreas (1214-1224) für das Bistum ein neues weitläufiges Gebäude im spätromanischen Stil erbauen, das bis in die Straße Mostecká reichte. Im 14. Jahrhundert wurde das ursprünglich romanische Bauwerk mit einem Holztor durch Bischof Johannes IV. von Draschitz (1301-1343) im Stile der Gotik umgestaltet und dabei gleichzeitig bewehrt, sodass daraus im Grunde eine Feste entstand. Zu jener Zeit erlebte der Bischofshof seine Blüte. Zum Hof gehörten weitläufige Gärten. Ein Überbleibsel davon ist die heutige Parkanlage Vojanovy sady. Um den Bau des Hofes hatten sich auch Erzbischof Ernst von Pardubitz (1344-1364) und Johann Otto von Wlaschim (1364-1378) verdient gemacht. Das Bauwerk knüpfte einst an die Judithbrücke an. Als diese jedoch 1342 vom Hochwasser zerstört wurde, orientierte es sich allmählich in Richtung Karlsbrücke,



den Nachfolger der Judithbrücke. Man sagt, diese prachtvolle Residenz soll auch König Wenzel IV. bewundert haben.

Nach der Gründung der Karlsuniversität im Jahre 1348 - das Prager Erzbistum existierte zu jener Zeit bereits vier Jahre<sup>1</sup> - fanden hier die ersten feierlichen Diplomübergaben statt sowie bis 1366 die Mehrzahl der kirchlichen Festakte. Auf Befehl des Erzbischofs Zbinko von Hasenburg (1403-1411) wurden am 16. Juli 1410 im Bischofshof die Bücher des englischen Reformators John Wycliffe<sup>2</sup> verbrannt. Vier Jahre später schlug Meister Jan Hus seine Erklärung am Tor des Hofes an und gab derart allen katholischen Würdenträgern bekannt, dass er seine reformatorische Gesinnung auf dem Konzil in Konstanz vortragen würde.

Während der Hussitenkriege wurde der Bischofshof 1420 niedergebrannt. Der damalige Erzbischof Konrad von Vechta (1413-1421) bekannte sich im April 1421 zu den Vier Prager Artikeln<sup>3</sup>. Ab jenem Jahr blieb der erzbischöfliche Stuhl unbesetzt. Erst 140 Jahre später wurde Anton Brus von Müglitz (1561-1580) neuer Erzbischof von Prag.

Der Bischofshof wurde damals ausgelöscht. An seiner Stelle entstanden neue Häuser. Erhalten blieb lediglich ein einziger viereckiger Turm im Stile der Gotik (er befindet sich heute im Hof des Hauses U Tří zlatých zvonků (Zu den Drei Goldenen Glocken) in der Straße Mostecká Nr. 47/16). Der Turm wurde neu instandgesetzt, während der Rekonstruktion wurde der Boden des Turms bis auf das einstige Höhenniveau gesenkt. Auch heute noch können am Turm erhaltene Wappen, die geschmückten Durchfahrtsportale und Reste mittelalterlicher Zeichnungen bewundert werden.

---

<sup>1</sup> Das Prager Erzbistum wurde am 30. April 1344 auf Betreiben Karls IV. gegründet. Erster Prager Erzbischof wurde Ernst von Pardubitz. Gleichzeitig begann der Bau des neuen erzbischöflichen St.-Veits-Doms.

<sup>2</sup> John Wycliffe (?-1384) - ein englischer, an der Universität Oxford wirkender Theologe und Propagator der Reformation der römisch-katholischen Kirche. Auch Meister Jan Hus knüpfte an dessen Lehre an.

<sup>3</sup> Politisches und Glaubenslehre-Programm der Hussiten: 1. Predigtfreiheit, 2. Abendmahl in beiderlei Gestalt für alle, 3. Verbot weltlicher Herrschaft für den Klerus und 4. Bestrafung von Todsünden und schwerwiegender Vergehen in allen Ständen. Es wurde 1421 auf dem Kirchentag in Čáslav (Tschaslau) angenommen.

# Der Karmelitenorden

Der Orden der Brüder der Seligen Jungfrau vom Berge Karmel (kurz Karmelitenorden) ist ein im 12. Jahrhundert gegründeter katholischer Orden. Er geht auf eine Einsiedlerbruderschaft zurück, die sich auf dem Gebiet des heutigen Israel in den Höhlen am Fuße des Berges Karmel niedergelassen hatte. Muslime bezeichneten diesen Ort als einen blühenden Garten - „El-Khader“. Mitglieder der Bruderschaft waren ehemalige Teilnehmer von Kreuzzügen in das Heilige Land. Die Gemeinschaft wurde 1156 von dem geweihten Mönch Bertold (selbst ehemaliger Kreuzritter) gegründet. Diesem erschienen mystische Visionen, in welchem ihm befohlen wurde, alle Einsiedler der Umgebung zu versammeln und mit ihnen gemeinsam nach dem Vermächtnis des Propheten Elias zu leben.

Laut Bibel wurde der Prophet Elias vom Herrn gesandt, um die Menschen zum Glauben an einen einzigen Gott zu führen. Auf dem Berg Karmel lebte er das Leben eines Einsiedlers. König Ahab<sup>4</sup> und dessen Gemahlin Isebel verehrten stattdessen den Gott Baal<sup>5</sup> und hielten auch ihre Untertanen zu diesem Glauben an. Elias überzeugte die sich versammelnden Menschen davon, dass Dürre, Missernte und Hungersnot die Folgen von Gottes Zorn seien. Er tötete die heidnischen Propheten und nach drei Jahren kehrte der Regen ins Land zurück. Die Menschen glaubten ihm, die Verehrung des einzigen wahren Gottes wurde erneut hergestellt.

Patriarch Albert von Jerusalem erstellte im Jahre 1209 für die Einsiedler aus sechzehn Artikeln bestehende Regeln. Diese verlangen unter anderem Gehorsam gegenüber dem Prior, ausdauerndes Gebet, Armut, Einhaltung des heiligen Schweigens oder Fleischabstinenz. Im Jahre 1226 wurde die Ordensregel von Papst Honorius III. bestätigt, Papst Innozenz IV. milderte jedoch deren Bedingungen, da sie ihm für europäische Verhältnisse zu hart erschienen.

---

<sup>4</sup> Ahab gehörte zu den bedeutendsten Königen von Nordisrael. Er herrschte etwa in den Jahren 874-852 vor Christus, ließ israelische Städte befestigen und in der Hauptstadt Samaria umfangreiche Bauarbeiten durchführen. Erfolgreich kämpfte er sowohl mit den Syrern als auch den Assyryern. Seine Gemahlin, eine phönizische Prinzessin, unterstützte den Kult des Gottes Baal. In der Bibel werden Ahab und dessen Gemahlin als gottlose, unbarmherzige Herrscher dargestellt.

<sup>5</sup> Baal - ein westsemitisch-phönizischer Gott, der Herr des Sturms und der Fruchtbarkeit.

Aus Angst vor den Muslimen sahen sich die Ordensbrüder im Jahre 1238 gezwungen, das Heilige Land zu verlassen. Sie ließen sich in Zypern und auf Sizilien, später auch in England und Südfrankreich nieder.

1631 kehrte der Karmelitenmönch Prosper zum Berge zurück und errichtete hier ein dem hl. Elias geweihtes Kloster. 1828 erhielt es seine heutige Gestalt. In der Klosterbasilika „Stella Maris“ (Meeresstern) befinden sich schöne, dem hl. Elias gewidmete Fresken und Mosaik.

Ordensgeneral Johannes Soreth entschied im Jahre 1452, einen zweiten Karmelitenorden zu gründen - den Frauenorden der Karmelitinnen. Die Nonnenklöster sollten dem Vorsteher der entsprechenden Provinz des Karmelitenordens unterstehen, jedoch auch den vom Klosterkapitel für drei Jahre gewählten Priorinnen sollten weitreichende Befugnisse eingeräumt werden.

Während der Zeit seines Bestehens erlebte der Orden einen Niedergang und erfuhr mehrere Reformversuche. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelang es der hl. Teresa von Ávila gemeinsam mit dem hl. Johannes vom Kreuz, die ursprüngliche karmelitische Ordensregel wiederzubeleben. Es entstand der Orden der Unbeschuhten Karmeliten.

Das geistliche Leben der Karmeliten hat eine tiefe Besinnung und Einkehr zum Ziel. Das Wesen besteht in der Teilnahme am inneren Leben der drei Personen Gottes. Es werden keine meditativen Übungen praktiziert, sondern Gottes Einladung wird lediglich frei angenommen. Die Ordensmitglieder führen ein Leben in Bescheidenheit und Armut, Kraft und Inspiration



*Kloster mit der Basilika Stella Maris*

schöpfen sie insbesondere aus dem Vorbild der Mutter Gottes und des Propheten Elias.

Das erste tschechische Karmelitenkloster wurde 1347 von Karl IV. in Prag gegründet. Zum Kloster gehört die Kirche Maria Schnee - das höchste Kirchenbauwerk der Stadt. 1351 ließ Karl IV. in Tachov (Tachau) ein weiteres Karmelitenkloster errichten.

## Gründung des Klosters der Karmelitinnen

Bereits im Jahre 1631 regten die Unbeschuhten Karmeliten die Gründung eines Karmelitinnenklosters in Prag an. Obwohl sie den Prager Adel für ihr Vorhaben gewinnen konnten, wurde das Kloster letztendlich nicht errichtet. In der späteren Klosterchronik wird der nicht verwirklichte Plan nur kurz erwähnt.

Der Gedanke der Klostergründung wurde erst von Maria Anna von Spanien, der Gemahlin Ferdinand III., neu aufgegriffen. Mehreren Quellen zufolge versprach sie nach langem, unerfülltem Kinderwunsch die Gründung eines Karmelitinnenklosters in Prag, sollte es ihr gelingen, ein Kind zur Welt zu bringen. Ihr Wunsch wurde von Gott erhört: Am 8. September 1633 gebar sie einen Sohn (der zukünftige Ferdinand IV.). Die Idee des Klosterbaus fand auch seitens ihres Gemahls Unterstützung. Dennoch wurde er auch diesmal nicht verwirklicht. Papst Innozenz X. bestand auf der Unterstellung neu gegründeter Nonnenklöster unter die Kompetenzen der zuständigen Bischöfe, die Unbeschuhten Karmeliten hingegen wollten keine Schwächung der Position ihrer Vorsteher zulassen.



*Maria Anna von Spanien auf einem Gemälde von Diego Velázquez*

Maria Anna begann nach ihrer Ankunft in Wien, vermutlich entsprechend dem Vorbild ihrer Schwiegermutter, der Kaiserin Eleonora, eine aufwändige Hofhaltung zu führen. Auch nach ihrem Tod im Jahre 1646 blieb der Einfluss ihrer spanischen Begleitung stark. Diese setzte sich weiterhin für die Gründung des Klosters ein.

Bei Maria Leopoldine von Österreich-Tirol, der zweiten Gemahlin Ferdinand III., stieß diese starke spanische Gruppe jedoch auf taube Ohren. Erst nach deren Tod (sie starb nach fast zweijähriger Ehe im Jahre 1649) nahm sich die dritte Gemahlin Ferdinands, Eleonora Magdalena Gonzaga von Mantua-Nevers, Maria Annas Plan an.

Aus Liebe zu seiner ersten Frau wurde sie vom Kaiser höchstselbst unterstützt. Der neue Papst, Alexander VII., interessiert an guten Beziehungen zum Kaiser, genehmigte den Klosterbau.

Erste finanzielle Mittel wurden aus dem Verkauf eines Hauses auf dem Kleinseitner Platz (Malostranské náměstí) gewonnen, das Frebonie von Pernstein (Pernštejn), die letzte ihres Geschlechts, dem Projekt vermachte. Veräußerungsgrund war die verhältnismäßig laute Umgebung des Hauses, die dem spirituellen Charakter eines Karmelitenklosters entgegenstand. Der Verkauf brachte 18 000 Schock Meißner Groschen. 1655 erwarb Ferdinand III. das ehemalige Haus Wallenstein in der Straße Josefská. Hier fanden die ersten Karmelitinnen, geführt von der ehrwürdigen Maria Elekta, nach ihrer Ankunft in Prag Unterkunft. Später musste das Haus aufgrund seines schlechten Zustands abgerissen werden. Der Klosterbau begann 1663. Das Projekt stammte von Architekt Carlo Lurago. Vom Klosterbau selbst blieben jedoch nahezu keine Aufzeichnungen erhalten. Im Dezember 1671 bezogen die Karmelitinnen das noch unfertige Gebäude. Noch während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden hier Bauarbeiten vorgenommen.

Aufgrund eines Dekrets Josephs II. vom 12. Januar 1782 wurden in Böhmen 91 Mönchs- und 20 Nonnenklöster aufgelöst. Die Reform des Kaisers überlebten nur jene Klöster, die seiner Meinung nach der Gesellschaft von Nutzen waren - sie widmeten sich beispielsweise der Ausbildung und Erziehung in Schulen, pflegten kranke und alte Menschen oder betrieben Wissenschaftsarbeit. Der Karmelitenorden hatte jedoch „lediglich“ eine starke innere Spiritualität vorzuweisen. Die Karmelitinnen erhielten die Erlaubnis, sich bis an das Ende ihres Lebens in Pohled bei Deutsch-Brod (das heutige Havlíčkův Brod) aufzuhalten. Zehn Jahre später kehrten sie nach Prag zurück, wo ihnen Kaiser Leopold II., der Nachfolger Josephs II., das ehemalige Mönchskloster des Barnabitenordens auf dem Hradschinplatz (Hradčanské náměstí) widmete. Das ursprüngliche Karmelitinnenkloster war von der Kongregation

der Englischen Fräulein bezogen worden<sup>6</sup>, die bisher im Palais Lažanský in der Straße Karmelitská residiert hatte. Im Kloster wurden weitere, aus dem Verkauf des Palais Lažanský finanzierte Bauarbeiten vorgenommen. Es waren jedoch nicht die letzten. Bereits 1829 wurde in der Straße Josefská ein ebenerdiges Gebäude mit Dachgeschoss und kleinen Läden errichtet, 1869 kamen ebenerdige Unterrichtsräume im erhöhten Gartenbereich dazu. 1906 wurde der Anbau mit den kleinen Läden abgerissen und später an seiner statt ein Mietshaus errichtet.

---

<sup>6</sup> Älteste Ordensinstitution für Nonnen. Gegründet wurde sie 1609 von der Engländerin Mary Ward (1585-1645) in der flandrischen Stadt St. Omer. Die ersten Ordensschwwestern kamen aus England - daher die volkstümliche Bezeichnung „englische Jungfern“. Die Gründerin konnte jedoch die Genehmigung der Kongregation nicht mehr miterleben, da ihr Wirken für jene Zeit recht ungewöhnlich war. Die wichtigste Berufung der Schwestern besteht in der schulischen Erziehung und in der Pflege kranker und alter Menschen. In Böhmen wirkt die Kongregation seit 1746.

## Architektonische Besonderheiten des Klostergebäudes

Das ehemalige Karmelitinnenkloster ist ein Ensemble mehrerer historischer Gebäude mit einer angrenzenden Kirche, der Kirche St. Josef. Südöstlich der Kirche befindet sich der die einstigen Zellen der Nonnen verbindende Kreuzgang, dessen vier Flügel den Paradieshof umschließen. Der Paradieshof (zuweilen auch Paradiesgarten genannt) ist für Klostergebäude charakteristisch und sollte das Abbild des himmlischen Paradieses darstellen. Er wird durch vier gegenseitig senkrecht aufeinandertreffende Wege in Quadranten geteilt (Kreuzsymbolik), in der Mitte steht ein die Quelle des Lebens symbolisierender Brunnen. Der Ort diente der Ruhe und Besinnung. Alle den Paradieshof umgebenden Gebäudeflügel sind unterkellert. Der Grundriss der Kellerbereiche ist mit dem Grundriss des Erdgeschosses identisch. Einige Trennwände wurden offensichtlich nachträglich errichtet. Überall blieben Tonnengewölbe erhalten. Lediglich der Keller des Ostflügel-Außentrakts ist mit einer Stahlbetonkonstruktion versehen, da er im Zweiten Weltkrieg als Bunker gedient hatte.



*Die Arkaden des Verbindungsgangs*

Die Fenster der auf der Ostseite des Kreuzgangs gelegenen Räume bieten einen schönen Ausblick in den ehemaligen Klostergarten (die heutige Parkanlage Vojanovy sady). Die modernisierte Fassade ist sehr einfach gehalten, eine Besonderheit stellt lediglich der veränderte Fensterrhythmus dar, der dem Treppenaufgang geschuldet ist. An den Kreuzgang schließt ein Verbindungsgang mit Arkaden an. Daraus geht



leicht schräg ein Gebäudeflügel hervor, der von einem halbkreisförmig abgeschlossenen, vermutlich von Architekt F. Roith rekonstruierten Mittelfenster geschmückt wird. Darunter befindet sich eine wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert stammende, schöne, gemalte Sonnenuhr, die segnende Klostervorsteherin Maria Elekta darstellend. Deren Fotografie finden Sie in dem die Parkanlage Vojanovy sady beschreibenden Kapitel. An diesen Flügel grenzt ein den Bedürfnissen des Klosters angepasstes Renaissancehaus an.

Eine Mauer mit einem schönen frühbarocken Torbogen trennt das Bauwerk von der Straße Letenská. Das blecherne Tor wird von mit Blütenmotiven ausgefüllten Bogenzwickeln<sup>7</sup> geschmückt. Über dem Tor befindet sich eine bemerkenswerte, eine spätbarocke steinerne Statuengruppe der Hl. Familie (vermutlich von J. A. Geiger) bergende Nische<sup>8</sup> mit muschelartiger Konche<sup>9</sup>.

Im Ostflügel ist ein trogartig gewölbter Raum sehr interessant. Die Wölbung wird in der Mitte von einer Stuckverzierung mit Motiven hängender Tücher und für die ornamentale Kunst des 17. Jahrhunderts charakteristischem Früchte- und Akanthusrollwerk<sup>10</sup> geschmückt.

---

<sup>7</sup> Von drei geraden oder abgeschragten Seiten begrenzte Füllfläche.

<sup>8</sup> Rechteckige oder runde Vertiefung in der Wand.

<sup>9</sup> Spezifisches, den oberen Teil der Nische bildendes Kuppelgewölbe.

<sup>10</sup> Plastisches oder gemaltes ornamentales Motiv von Blättern oder Ranken der Pflanze *Acanthus mollis* (Wahrer Bärenklau).

Zudem gibt es hier eine ovale Spindeltreppe aus Holz, deren Wände von Nischen mit Muscheln in den Konchen geschmückt werden. Hinter der Treppe biegt der Gang des Ostflügels im rechten Winkel ab und trifft auf den in einen weiteren Teil der Klostergebäude führenden Verbindungsgang mit Arkaden. Der nördliche zweiflügelige Teil des Gangs hat im Erdgeschoss zwei Trakte.



*Die Stuckverzierung des trogartig gewölbten Raums des Ostflügels*

Am Westrand befindet sich ein Brunnen, bestehend aus einer Nische mit Tropfsteinputz, in den Fossilien eingesetzt wurden. Der Brunnen selbst wird von zwei schüsselartigen Marmorbecken gebildet. Die obere Schüssel verfügt über drei Wasserspeier in Form von Engelsköpfen. Heute wird der Rückfluss des Wassers von einer Pumpe sichergestellt, ursprünglich wurde dem Brunnen jedoch Wasser von den Hängen des Laurenzibergs (Petřín) zugeführt.

Im Erdgeschoss des Kreuzgangs blieb ein frühbarockes Gewölbe erhalten, das in einigen anliegenden Räumen von einer aus dem 17. und dem beginnenden 18. Jahrhundert stammenden Stuckdekoration verziert wird. Der erste Stock des Gangs wird sowohl von einem früh- als auch hochbarocken Gewölbe geschmückt, der zweite Stock wiederum lediglich von einem frühbarocken Gewölbe.



*Grott-Nische mit Brunnen*

In einigen Räumen der Klostergebäude blieb der ursprüngliche Raumschmuck erhalten. In zwei Saalbereichen gibt es Balkendecken mit bemalten Einschüben, ein Saalbereich verfügt unterhalb der Decke über einen mit Szenen aus dem Ordensleben geschmückten Fries<sup>11</sup>. In diesem Saal befindet auch ein schöner Erker mit gemalten Figuren tschechischer Heiliger (hl. Wenzel, hl. Veit, hl. Adalbert, hl. Sigmund und hl. Ludmilla).

---

<sup>11</sup> Mit figuralem, pflanzlichem oder ornamentalem Relief, ggf. mit Malerei geschmückter waagerechter Streifen an Gebäuden.

## Die Kirche St. Josef

Die Kirche St. Josef gehörte einst zum Kloster der Unbeschuhten Karmelitinnen. Die Grundsteinlegung fand am 9. September 1673 unter Anwesenheit Kaiser Leopold I. statt. Aufgrund von Geldmangel und wohl auch aufgrund von Problemen betreffs der Standortwahl wurde der Baubeginn letztendlich aufgeschoben.

Als 1681-1682 die Arbeiten an den Grundmauern begannen, stellten sich weitere Komplikationen ein: An dem sich in Besitz des Fürsten von Lobkowitz befindlichen Nachbarhaus zeigten sich gefährliche Risse. Der Fürst trug seine Beschwerde beim Kaiser höchstselbst vor. Dieser ließ die Arbeiten einstellen. Auch die überarbeiteten Pläne, gemäß derer die Kirche nicht mehr direkt das Haus der Lobkowitz tangierte, wurden von diesen abgelehnt. So musste für den Kirchenbau ein völlig neues Grundstück gefunden werden. 1687 nahmen dann die Bauarbeiten am heutigen Standort der Kirche ihren Lauf. Der Rohbau wurde 1690 fertiggestellt, im Oktober 1692 wurde die Kirche geweiht, obwohl die Bauarbeiten noch mindestens ein Jahr andauerten. Die Einrichtung- und Ausschmückungsarbeiten an der Kirche wurden erst im Jahre 1702 abgeschlossen.

Die Mehrzahl der historischen Quellen gibt an, die Kirche sei nach Entwürfen von P. Ignác à Jesu, eigentlichen Namens Johann Rass, entstanden. Auf einer die Baupläne kopierenden Skizze des österreichischen Architekten und Baumeisters Johann Bernhard Fischer von Erlach wird jedoch Abraham Paris (Parigi) als Autor angeführt.

Das hohe und schlanke Kirchenportal ist von südholändischem Charakter und wird von drei Statuen geschmückt. Die größte von ihnen befindet sich in der Mitte und stellt den Schutzherrn der Kirche, den



*Das Portal der Kirche St. Josef*

hl. Josef, dar, an den Seiten befinden sich die Statuen der hl. Teresa von Ávila und des hl. Johannes vom Kreuz. Italienischen Ursprungs ist die Gliederung in drei Achsen (geteilt durch bossierte Halbsäulen) und zwei Etagen. Der Kirchengrundriss ist oval - ein charakteristisches Merkmal karmelitischer Bauwerke. An den Seiten befinden sich Kapellen.

Da die Kirche von weiteren Bauten umgeben wird, musste das Problem ihrer Ausleuchtung auf ungewöhnliche Weise gelöst werden. Der Großteil des durch die Kirchenkuppel eintretenden Lichts fällt auf den Hauptaltar, womit in der Kirche eine ganz besondere spirituelle Atmosphäre geschaffen wird.

Die Kirche verfügt im Inneren über eine sehr schöne und wertvolle Ausschmückung, an der bedeutende Künstler der damaligen Zeit Anteil hatten. Petr Brandl malte die Bilder des Hauptaltars, die Statuen sind das Werk Mathias Wenzel Jäckels. 1735 erhielt die Kirche zwei Seitenaltäre - den St.-Johannes-Nepomuk-Altar und den St.-Anna-Altar. Später wurde der ehemalige Lichthof neben dem Kirchenchor zur Kapelle der Klosterpriorin Maria Elekta umgestaltet, um hier ihre Mumie zur öffentlichen Verehrung aufzustellen.

## Die ehrwürdige Maria Elekta von Jesu

Maria Elekta war die Tochter eines verarmten italienischen Adligen (ihr Geburtsname war Caterina Tramazzoli). Sie wurde am 28. Januar 1605 in Terni geboren. Mit 21 Jahren trat sie in das Kloster der Unbeschuhten Karmelitinnen ein. 1629 wurde sie gemeinsam mit vier weiteren Schwestern von der Gemahlin Kaiser Ferdinand II., Eleonora Gonzaga, nach Wien gesandt, um dort ein neues Kloster zu gründen. Maria Elekta bewies organisatorisches Talent und wurde deshalb später mit der Gründung zweier weiterer karmelitischer Nonnenklöster (in Graz und in Prag) betraut.



*Die rekonstruierte, der Wirklichkeit entsprechende Gestalt der ehrwürdigen Maria Elekta*

1656 kam Maria Elekta nach Prag und verweilte hier bis zu ihrem Tode. Sie wurde zur Klostervorsteherin der Unbeschuhten Karmelitinnen auf der Kleinseite ernannt und mit der Bauleitung der Klostergebäude beauftragt. In Biographien wird sie als sehr starke, arbeitsfreudige und ausgeglichene Persönlichkeit beschrieben, die hin und wieder zu übersteigter Sorgfalt bei Kleinigkeiten neigte. Es gab Ordensschwestern, die sie übertrieben hart und anspruchsvoll gegenüber anderen empfanden. Die Mehrzahl der Schwestern beschrieb sie jedoch als sehr wohlwollend und gütig.

Als Maria Elekta nach Prag kam, war sie bereits sehr krank. Ihr gesundheitlicher Zustand verschlechterte sich zusehends. Sie wurde von häufigen Kopfschmerzen, Funktionsstörungen der Leber und später von Blutauswurf heimgesucht. Zuletzt kam die Lähmung eines Beines dazu. Sie starb in den frühen Morgenstunden des 11. Januar 1663 in ihrer Zelle. Leider hinterließ sie nur wenige Briefe. All ihre Tagebücher hatte sie vor ihrem Tod verbrannt. Nach Meinung des Anthropologen Emanuel Vlček war die Ursache ihres Todes eine akute Lungenentzündung. Später zeigte es sich jedoch, dass sie an Leberzirrhose (die sich über

mehr als dreißig Jahre hingezogen hatte), Bauchwassersucht (Ascites) und der oben erwähnten Lungenentzündung litt. Es bleibt zu bewundern, mit welcher Tapferkeit und Geduld sie ihre Schmerzen ertragen hatte. Ihre sterblichen Überreste wurden im Klostergarten unterhalb der St.-Elias-Kapelle zur letzten Ruhe gebettet.

Drei Jahre später wurde ihr Leichnam exhumiert. Es wurde erzählt, Maria Elekta sei einer der Schwestern im Traum erschienen, um ihr mitzuteilen, ihr Körper ruhe im Grabe unversehrt. Die Ordensschwestern, so sagt man, wollten dies überprüfen. Anderen Quellen zufolge wurde Maria Elekta exhumiert, da Wasser in ihr Grab eindrang.

Der Leichnam der Klostervorsteherin wurde in den Überresten ihres Gewandes tatsächlich unversehrt vorgefunden, obwohl vor der Beisetzung keinerlei Mumifizierung vorgenommen worden war. Die Schwestern sahen darin ein Wunder. Zuerst ließen sie den Leichnam trocknen, um ihn danach mit einem Sud aus Wein und Kräutern zu waschen.

Daraufhin färbte sich die Haut Maria Elektas braun. Mit Essigumschlägen wollten die Ordensschwestern ihren Fehler wieder gutmachen, eine weitere Dunkelfärbung der Haut war jedoch die Folge. Es gab leider kein Gegenmittel mehr.

Die Schwestern wollten Maria Elekta in einen Sessel setzen und ihren Kopf richten (da ihr Sarg zu klein gewesen war, hatte man ihr beim Hineinbetten ungewollt das Genick gebrochen), was jedoch aufgrund der Leichenstarre unmöglich war. Mutter Euphrasie (die damalige Klostervorsteherin) riet an, sie an das Gelübde des Gehorsams



*Die ehrwürdige Maria Elekta*

zu erinnern, was die Schwestern auch taten. Elekta soll hernach ihren Kopf gehoben und ihre Knie gebeugt haben und konnte so von den Schwestern problemlos in den Sessel gesetzt werden.

Die Kunde von diesem Wunder machte schnell die Runde. Es wurde eine Sonderkommission bestellt, die das Ereignis untersuchen sollte. Die herbeigerufenen Ärzte bestätigten die ungewöhnliche Unversehrtheit des Leichnams. Letztendlich wurde beschlossen, Maria Elekta zur öffentlichen Verehrung in der Nebenkapelle der Kirche St. Josef aufzubahren.

Infolge der Kirchenreformen Josefs II. wurde 1782 der Karmelittinnenorden aufgelöst, die Schwestern mussten Prag verlassen. Sie nahmen die ihnen sehr teure Maria Elekta mit. 1792 wurde ihnen durch Leopold II. die Rückkehr nach Prag ermöglicht. Sie erhielten als Schenkung das Kloster an der Kirche St. Benedikt auf dem Hradschinplatz (das ehemalige Barnabitenkloster). Elekta, in das Ordensgewand gekleidet, wurde in die Kirche gebracht, wo sie auch heute noch ruht. Sie überdauerte hier das kommunistische Regime, während dessen die Schwestern erneut aus dem Kloster vertrieben wurden. Sie ist in einer Vitrine sitzend an der rechten Seite des Presbyteriums zu sehen. Ihrer Fürsprache werden eine Reihe wundersamer Erhörungen zugeschrieben.

Im Jahre 2003 wurde der Leichnam Maria Elekτας von Mitarbeitern der medizinischen Fakultät der Karlsuniversität erneut untersucht - 324 Jahre nach der ersten Untersuchung. Obwohl Wissenschaft und Forschung inzwischen weit vorangeschritten sind, wurde seine ungewöhnliche Unversehrtheit erneut bestätigt.



## Die Parkanlage Vojanovy sady

Die Parkanlage Vojanovy sady gehört zu den ältesten Prags. Sie erstreckt sich über eine Fläche von 2,4 ha und konnte sich bis zum heutigen Tag zumindest zum Teil ihre ursprüngliche geometrische, den strengen karmelitischen Ordensregeln entsprechende Gestaltung bewahren. Die Parkanlage wird ringsum von hohen Mauern und Gebäuden umgeben, die den Lärm der umliegenden Straßen fernhalten. Obstbäume sind die wohl größte Überraschung des Parks. Sie sorgen für eine ganz besondere Atmosphäre, wie sie sonst in keiner der Prager Parkanlagen anzutreffen ist. Die Bäume laden ein, in ihrem Schatten zu verweilen und die Geschichte des Ortes auf sich wirken zu lassen, die in der Vergangenheit nicht stets friedfertig-ruhig verlaufen war.

Einst hatte der Park dem Bischofshof angehört (später residierte hier das Prager Erzbistum). 1420 wurde im Zuge der Hussitenkriege die gesamte Anlage einschließlich Begrünung zerstört. Einige historische Quellen behaupten, die Bäume seien gefällt worden, damit sich Sigmunds Heer während der Kämpfe nicht dahinter verstecken konnte. Der erzbischöfliche Hof wurde nie wieder errichtet und auch der



*Kapelle der hl. Teresa von Ávila*

Park konnte als Gesamtheit nicht erhalten werden. Einen Teil desselben erwarb im Jahre 1421 der Mälzer Andreas zwecks Vergrößerung seiner Brauerei von der Prager Gemeinde. Einen noch größeren Teil überließ König Wladislaw II. Jan Pytlík, dem Bergmeister der Weinberge. Ab 1573 wurde der Ostteil gar von der Metzgerzeche als Schlachthof genutzt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erwarb Albrecht von Wallenstein einen Teil der Grundstücke. Später wurden diese jedoch konfisziert. 1653 kaufte Ferdinand III. zu den konfiszierten Grundstücken auch den Rest der

Parkanlagen hinzu, vereinte die Grundstücke und machte sie dem Kloster der Unbeschulten Karmelitinnen zum Geschenk.

Aus jener Zeit stammen die drei erhaltenen Kapellen: Die älteste ist die zwischen 1660 und 1670 erbaute Tropfsteinkapelle St. Elias, deren Grundriss an ein lateinisches Kreuz erinnert. Die Kapelle befindet sich in einem sehr schlechten Zustand und büßte ihre gesamte Innenausstattung ein (lediglich am Deckengewölbe blieben fünf nicht sonderlich gelungene gemalte Szenen aus dem Leben des hl. Elias von einem unbekanntem Autor erhalten). Eine wertvolle Statue des hl. Josef, geschaffen von Matthias Wenzel Jäckel, wird im Depositorium der Nationalgalerie aufbewahrt. Gegenwärtig wird die Kapelle rekonstruiert. Der Klosterchronik zufolge stiftete 1743 Eleonore von Wallenstein die Barockkapelle der hl. Teresa von Ávila. Andere Quellen geben jedoch das Jahr 1715 als Baujahr an. Die Ausstattung der Kapelle blieb nicht erhalten. An den Wänden befinden sich wohl von Jan Karel Kovář geschaffene übermalte Fresken aus dem Jahre 1745. Das Fresko der Stirnseite erweckt die Illusion eines Altars, die Seitenfresken zeigen Szenen aus dem Leben der hl. Teresa. Auch das Kuppelfresko würdigt diese Heilige. Die Kapelle St. Johannes Nepomuk wurde vermutlich in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts während des Baus der umgebenden Arkadenmauer errichtet. Sie besteht aus zwei Nischen. In der tieferen stand einst die Statue des hl. Johannes Nepomuk, in der weniger tief ausgeführten befindet sich die Tür zu einer auf die Terrasse über der Kapelle führenden Wendeltreppe. Auch diese Kapelle wird gegenwärtig rekonstruiert.

Über den Hauptweg gelangt man im hinteren Teil der Parkanlage zu einer auf eine Terrasse führenden Treppe. Die Terrasse wird von einer wunderschönen Magnolie und Pergolen mit Bänken geschmückt. An der Wand eines der sie umgebenden Gebäude ist eine Sonnenuhr mit einer sehr schönen, die segnende Klostervorsteherin Maria Elekta darstellenden Freskomalerei. Diese stammt vermutlich aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ihre Skala wurde durch Auslassen der Tierkreisurven für die Zeichen Löwe, Krebs und Zwillinge vereinfacht. In den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Uhr erfolgreich restauriert. Während der kommunistischen Ära war sie von vorsätzlich angepflanzten Gehölzen verdeckt worden. Im Jahre 2001 wurden diese im Zuge der Terrassengestaltung ausgeästet. Dank dessen kann die Sonnenuhr erneut von den Besuchern der Parkanlage bewundert werden.



*Die Sonnenuhr mit der segnenden Maria Elekta*

Ebenfalls auf der Terrasse befindet sich ein neu rekonstruierter, in Form eines vierblättrigen Kleeblattes gestalteter Barockbrunnen. Dieser war 1980 ganz zufällig bei Gartenarbeiten entdeckt worden. Anfangs sollte der Brunnen lediglich mit Blumen bepflanzt werden. Nach seiner Reinigung stellte man jedoch fest, dass er sehr viel schöner anzusehen ist, als man angenommen hatte. Deshalb wurde beschlossen, ihn als Springbrunnen in ein Beet einzufügen. Um den Brunnen wurden

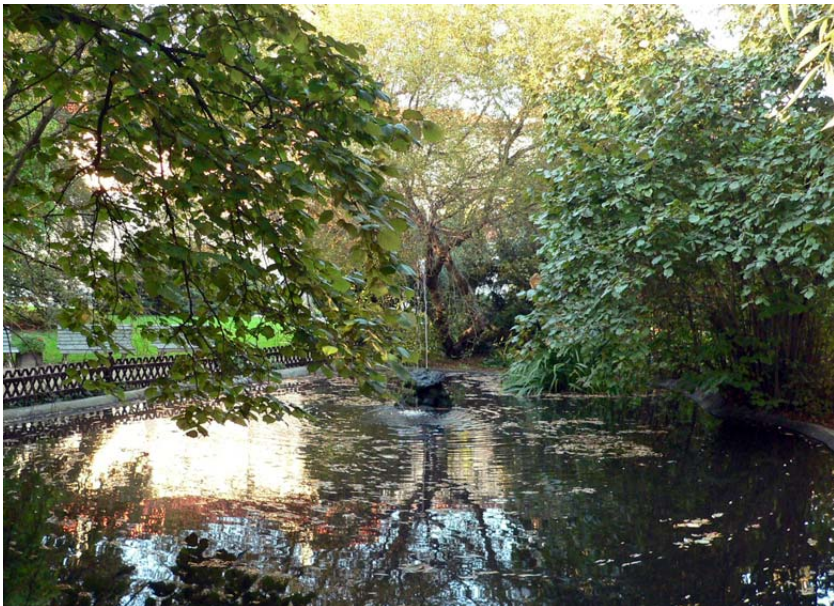


*Barockbrunnen in Form eines vierblättrigen Kleeblattes im hinteren Teil der Parkanlage*

Bänke aufgestellt, deren Design an die Atmosphäre eines englischen Parks erinnert.

1783 ging das Kloster in den Besitz des Ordens der Englischen Fräulein über. Diese gestalteten zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen Teil der Anlage als englischen Park mit einem künstlichen kleinen Teich und Ziergehölzen. Einige der Bäume sind überaus bemerkenswert - so zum Beispiel der Ginkgobaum, die Rotblättrige Waldbuche oder die Weiße Hängeweide - und unterstreichen gemeinsam mit dem kleinen Teich die magische Atmosphäre des Ortes.

Im Frühjahr des Jahres 1921 ging das Klosterareal an das Finanzministerium über. Im südlichen Teil des Parks entstanden neue Ministerialgebäude, der nördliche Teil wurde nach einem Entwurf des Architekten Chlustina gestaltet. 1954 erhielt die Parkanlage den Namen Eduard Vojans, eines bedeutenden tschechischen Schauspielers, der einst in ihrer Nähe gewohnt hatte, und wurde der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im August 2002 wurde sie vom Hochwasser, das hier fast vier Meter erreichte, zerstört. Die Instandsetzung des Parks kostete den Stadtteil Prag 1 insgesamt 1,5 Mio. Kronen und nahm beinahe ein halbes Jahr in Anspruch. Danach waren jedoch einige Teile der Anlage noch schöner als zuvor.



*Der kleine Teich im vorderen Teil der Parkanlage*

## Das Finanzministerium während des Zweiten Weltkriegs Generalmajor František Bürger - Bartoš

František Bürger wurde am 25. November 1898 in dem kleinen Dorf Čertyně geboren. Sein Vater hatte hier eine Gastwirtschaft gepachtet. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, besuchte er das Gymnasium, wurde jedoch, wie so viele andere auch, in die österreichisch-ungarische Armee einberufen und gelangte während der Kämpfe bis an die italienische Front. Hier schloss er sich tschechischen Soldaten an, die sich freiwillig gefangen nehmen ließen - eine Reaktion auf die Politik der Wiener Regierung, die slawische Soldaten in den schwersten Kämpfen in die vordersten Linien schickte. Im Herbst 1917 trat er dem revolutionären Freiwilligenkorps bei (später Tschechoslowakische Legion genannt) und kehrte im Frühjahr des Folgejahres an die Front zurück. Nach Abschluss der Kadettenschule wurde er am 1. Dezember 1918 zum Offizier ernannt. 1919, nach Kriegsende, nahm er an der militärischen Auseinandersetzung der Tschechoslowakei und Polens um das Gebiet Teschener Schlesien (Siebentagekrieg) teil. 1926 nahm er ein Studium an der Kriegshochschule in Prag auf, es folgte eine erfolgreiche militärische Laufbahn. Ab Oktober 1929 arbeitete er als Leiter der Sektion Ungarn in der 2. (nachrichtendienstlichen) Abteilung des Hauptquartiers der Tschechoslowakischen Streitkräfte, später als Vorsteher der Organisations-, Mobilisierungs- und Personalgruppe. Hier sammelte er wertvolle Erfahrungen, die er später im Kampf nutzte.

1936 wurde er zum Kommandeur des Stabs der 5. Infanteriedivision in České Budějovice (Budweis) ernannt. Der Beginn des Zweiten Weltkriegs bedeutete jedoch das Ende der Tschechoslowakischen Armee. Die Soldaten wurden zumeist im Rahmen des Protektorats in zivilen Berufen eingesetzt. František Bürger arbeitete im Finanzministerium als Sektionsrat der Pensionsabteilung in Fragen ehemaliger Offiziere der Tschechoslowakischen Armee. Insgeheim arbeitete er mit dem Ministerpräsidenten, General A. Eliáš, zusammen und übergab ihm Nachrichten ausländischer Rundfunksender. Später nahm er auch die Zusammenarbeit mit der Widerstandsorganisation Verteidigung der Nation (Obrana národa)<sup>12</sup> auf. Die an der Spitze dieser Organisation stehenden Generäle wurden jedoch nach und nach verhaftet und so

---

<sup>12</sup> Die Organisation bestand insbesondere aus ehemaligen hohen Offizieren der Tschechoslowakischen Armee.

begann er ab August 1944 selbstständig zu arbeiten. Sein Ziel bestand in der Gründung einer Militärkommandantur, die in der Lage wäre, gegen die deutschen Okkupanten gerichtete militärische Aktionen zu organisieren. Die Kommandantur erhielt den Decknamen Bartoš. Als Sitz wurde der Bunker der Prager Luftschutzpolizei in der Straße Bartolomějská Nr. 5 auserwählt, da es hier Kabel-, Telefon-, und Radiotelegraphieverbindungen in alle Teile Prags gab.

Der Kommandantur standen sechs Luftschutzbataillone, 4026 uniformierte Polizisten, 425 Mitarbeiter der Elektrowerke, 400 Gendarmen, 385 Angehörige der Regierungstruppen und etwa 200 Angehörige der Finanzwacht zur Verfügung. Während des Aufstandes leitete die Kommandantur auch alle kleineren Einheiten, die im Laufe der Kämpfe entstanden.



*Militärkommandantur von Groß-Prag „Bartoš“ (in der Mitte Oberstleutnant Bürger)*

Die Kommandantur Bartoš trug alle Merkmale einer geheimen Widerstandsorganisation. Ihre Mitglieder kamen nur in sorgfältig ausgewählten Amtsgebäuden zusammen und sprachen sich nicht mit ihren militärischen Rängen an. Die Zusammenkünfte sollten den Eindruck normaler amtlicher Besprechungen erwecken und fanden deshalb während der Amtsstunden statt. Man sprach sich mit amtlichen oder dienstlichen Titeln an. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Vereinbarung betreffs des Ortes einer Zusammenkunft gewidmet - dies

geschah stets nur in mündlicher Form. Die Zeit wurde auch telefonisch vereinbart, jedoch aus Sicherheitsgründen gegenüber der tatsächlichen Zeit um eine Stunde und einen Tag verschoben. Der ideale Ort für geheime Zusammenkünfte war das Finanzministerium, wo F. Bürger arbeitete. Das Gebäude hatte drei Eingänge, was im Falle einer Entdeckung gute Fluchtmöglichkeiten bot. Die Mitarbeiter des Ministeriums waren zuverlässig, die Pförtner erkannten ehemalige Offiziere an deren Auftreten und führten über deren Besuche keine Aufzeichnungen. Während der eigentlichen Kämpfe unterstand die besagte Kommandantur der Kommandantur Alex, die Ende April 1945 von General František Slunečko errichtet wurde. Beide Kommandanturen, Alex und Bartoš, unterstanden dem die Tschechoslowakische Armee und Präsident Beneš vertretenden Tschechischen Nationalrat und traten erst am Nachmittag des 5. Mai 1945 erstmals an die Öffentlichkeit.



*Militärkommandantur von Groß-Prag „Bartoš“ (zweiter von rechts: Oberstleutnant Bürger)*

Der unmittelbare Anlass für den Ausbruch des Prager Aufstands waren nicht belegte Nachrichten von der Ankunft alliierter Truppen in Prag und die Aufhebung der Verordnung über die zweisprachige Amtsführung, zweisprachige Aufschriften und das Verbot der Anbringung tschechoslowakischer Flaggen. Die Verordnung wurde von der Protektorsregierung nach Vereinbarung mit K. H. Frank am 04.05.1945 aufgehoben, um die Gesamtsituation in Prag zu beruhigen. Es trat

jedoch das genaue Gegenteil ein. Deutsche Aufschriften und Flaggen wurden spontan beseitigt. In den Straßen Prags brachen heftige Kämpfe aus. Dank der guten Vorbereitung der Widerstandsorganisation gelang es, den Aufstand verhältnismäßig schnell zu organisieren. Die Fakten über seinen Verlauf sind allgemein bekannt. Uns interessieren hier mehr die Hintergründe, insbesondere jene, die zur Unterzeichnung des Kapitulationsprotokolls der Deutschen Wehrmacht in Prag führten, denn dieses trug auch die Unterschrift František Búrgers - später ein Grund für dessen Verfolgung.

Im Frühjahr des Jahres 1945 zweifelte niemand mehr daran, dass die Niederlage der deutschen Armee nur noch eine Frage der Zeit war. Der deutsche Staatsminister K. H. Frank entschied sich, mittels einer aus tschechischen Politikern und Industriellen bestehenden Delegation mit den Westmächten zu verhandeln. Die Gruppe brach am 25. April 1945 auf, konnte jedoch mit den Amerikanern keinen Kontakt anknüpfen. Auch Franks Bemühungen, eine Übergangsregierung zu bilden, die die Herrschaft im Protektorat an sich nehmen würde, scheiterten. Am 06.05.1945 führte K. H. Frank Verhandlungen mit dem Tschechischen Nationalrat, in deren Ergebnis er die Auflösung des Protektorats und seine eigene Resignation anbot. Dr. J. Kotrlý, ein Vertreter des



*Die deutsche Delegation nach Unterzeichnung der Kapitulation (in der Mitte: General Toussaint)*



Tschechischen Nationalrats, bestand jedoch auf der Kontinuität der Tschechoslowakischen Republik und lehnte das Angebot ab. Von diesem Augenblick an nahm sich General Rudolf Toussaint (Oberbefehlshaber der Wehrmacht) der Verhandlungen an.

Eine Vereinbarung wurde erst am 8. Mai 1945 erzielt, als sich General Toussaint in der Kommandantur Bartoš einstellte. Die Verhandlungen begannen gegen elf Uhr. Neben Toussaint nahm beispielsweise auch General Arthur von Briesen daran teil. Zu eben dieser Zeit gestaltete sich die Situation in Prag kritisch. Den Bürgern gingen Waffen und Munition aus, Nachrichten über das Vordringen der Roten Armee gab es nicht. Dem Altstädter Ring näherten sich deutsche Panzer und SS-Einheiten. Aufgrund der bestehenden Situation und aus Angst, die Rote Armee könnte ähnlich reagieren wie beim Warschauer Aufstand<sup>13</sup>, wurde letztendlich anstatt einer bedingungslosen Kapitulation lediglich ein Protokoll über die Form der Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Prag unterschrieben. In diesem Dokument bemühten sich die Deutschen insbesondere um die Sicherstellung eines freien Abzugs in amerikanische Gefangenschaft. Allgemein wird vermutet, dass Toussaints Entscheidung von der Tatsache beeinflusst wurde, dass sein einziger Sohn während der Kämpfe am Masaryk-Bahnhof gefangen genommen wurde.

Zum vollständigen Verständnis der Situation muss die sog. Mission Welchow erwähnt werden. Über die Entsendung der Mission war vermutlich während der Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Reims entschieden worden<sup>14</sup>. Ihr Ziel bestand in der Beschleunigung des Kriegsendes. Die Kapitulationsbedingungen sollten durch den Sonderbevollmächtigten des Oberkommandos der Wehrmacht, Oberstleutnant Wilhelm Meyer-Detring, dem Stab der Heeresgruppe Mitte zugestellt werden, der von Feldmarschall Ferdinand Schörner befehligt wurde. Zwecks dessen wurde er von den Briten nach

---

<sup>13</sup> Der Warschauer Aufstand brach am 1. August 1944 im von den Deutschen okkupierten Warschau aus. Er war von der polnischen Heimatarmee mit dem Ziel organisiert worden, die Stadt noch vor Einzug der Roten Armee zu befreien und eine funktionstüchtige Staatsverwaltung zu errichten, um Stalin daran zu hindern, in Polen eine aus seinen Anhängern zusammengestellte Regierung einzusetzen. Angesichts der Anzahl der Aufständischen und deren Ausrüstung hatte die Aktion ohne Hilfe von außen keine Chance auf einen Erfolg. Die Rote Armee unterbrach jedoch ihren Vormarsch und wartete die blutige Unterdrückung des Aufstands ab.

<sup>14</sup> Die bedingungslose Kapitulation wurde am 7. Mai 1945 um 02:41 Uhr im Hauptquartier General Eisenhowers unterzeichnet und trat am 8. Mai ab 23:01 Uhr in Kraft.

Pilsen gebracht, um nachfolgend von der amerikanischen Mission in das kleine Kurstädtchen Welchow geleitet zu werden, in der sich der Stab der Heeresgruppe Mitte befand. Die Mission brach am 7. Mai 1945 um 21:40 Uhr in Pilsen auf und machte gegen Mitternacht bei der Durchfahrt Prags in der Kommandantur Bartoš Halt. Hier wurde sie mit der Situation in Prag bekannt gemacht. Vor der Weiterfahrt kam es in Prag-Dejvice zu einem Treffen mit General Toussaint, um ihn angesichts der Kapitulation Deutschlands von der Unterzeichnung des Protokolls und der Beendigung der Kämpfe zu überzeugen. General Toussaint sah sich unter großem Druck.

Das Protokoll wurde am 8. Mai 1945 um 16:00 Uhr unterzeichnet, Oberleutnant Toussaint wurde seinem Vater übergeben. General Kutlvašr führt in seinen Memoiren die überraschende Tatsache an, Toussaint habe nicht zugegeben, über die Kapitulation Deutschlands informiert worden zu sein. Ansonsten werteten die Teilnehmer das Auftreten des Generals als korrekt. Er teilte ihnen auch mit, von Feldmarschall Schörner den Befehl empfangen zu haben, Prag weitmöglichst zu zerstören, sofern sich die Situation für die deutschen Einheiten ungünstig entwickeln sollte. Zwei Stunden nach Unterzeichnung des Protokolls begannen die deutschen Einheiten, Prag zu verlassen. Gemäß der vereinbarten Bedingungen führten die sich im Rückzug befindenden Soldaten nur leichte Waffen mit sich. Ein Teil der Einheiten kämpfte jedoch bis zur Ankunft der Roten Armee.

Die Gegner der Unterzeichnung der deutschen Kapitulation in Prag behaupten, deren Bedingungen haben es einem Teil der deutschen Armee ermöglicht, sich in amerikanische Gefangenschaft zu begeben. Andere Quellen führen an, dass das deutsche Heer durch die Umgehung Prags aufgehalten wurde und einem Teil desselben von der Roten Armee der Weg nach Westen abgeschnitten werden konnte. Die Signature der Kapitulation wurden von den Sowjets bezichtigt, die Rettung der deutschen Soldaten im Voraus geplant zu haben. General Kutlvašr und Kapitän Nechanský wurden gar als Feinde der Sowjetunion bezeichnet.

Am 5. Juni 1945 berief der Minister für Nationale Verteidigung General Ludvík Svoboda František Bürger von seiner Funktion als Stabschef des I. Armeekorps ab. Dies geschah vermutlich auf Drängen der Sowjetunion. Gemeinsam mit ihm wurden auch alle anderen Signature der Prager Kapitulation bestraft.

Am 20. Juni 1945 nahm František Bürger den Decknamen Bartoš als Nachnamen an. Auf eine Empfehlung des Militärrates beim Regierungspräsidium vom 2. August 1945 wurde František Bartoš angesichts seiner Verdienste zwar im Dienst belassen, jedoch als Befehlshaber der Tschechoslowakischen Militärmission bei der Alliierten Kontrollkommission nach Budapest abkommandiert. Nach einjähriger Wirkungszeit wurde er als Militärattaché bei der französischen Regierung nach Paris abkommandiert. Im September 1948 wurde er zum Kommandanten der Höchsten Militärakademie ernannt. Auch hier beließ man ihn nicht lange. Er hatte nie seine aus der Vorkriegszeit stammenden Ideale aufgegeben. Diese jedoch standen im Widerspruch zu den sowjetischen Methoden. Unter den Studenten der Akademie befanden sich Informatoren. Deren Berichte bewirkten, dass Bartoš am 28. Oktober 1949 aufgrund eines Entscheids des Ministers für Nationale Verteidigung beurlaubt wurde. Daran sollte sich sein Ruhestand anschließen. Stattdessen wurde er festgenommen und zu acht Monaten Freiheitsentzug und dem Verlust aller Militärwürden verurteilt. Nach Strafverbüßung wurde er bis zu Beginn des Jahres 1953 nacheinander in drei Lagern zu Zwangsarbeiten festgehalten (in Pardubice, Jáchymov und Příbram).

Nach seiner Entlassung arbeitete er im Pädagogischen Staatsverlag in Prag. Am 5. November 1957 wurde die ursprüngliche Anklage vom Obersten Gericht fallen gelassen und Bartoš in den Rang eines Generalmajors der Reserve gesetzt. Fünf Jahre später erlitt er einen Schlaganfall, infolgedessen es zu einer Lähmung seiner linken Körperhälfte kam, die ihn für den Rest seines Lebens ans Bett fesselte. Er starb am 15. Oktober 1964.

Am Dienstag, dem 3. Mai 2005 um 13 Uhr fand im Vestibül des Finanzministeriums in der Straße Letenská aus Anlass des sechzigsten Jahrestages der Befreiung unseres Landes die feierliche Enthüllung einer Generalmajor František Bürger-Bartoš gewidmeten Gedenktafel statt.



Erster Vizepremier und Finanzminister B.Sobotka, M. Opletalová, die Tochter, und J. Opletal, der Enkelsohn von František Bürger-Bartoš

Der wohl würdigste Abschluss für dieses Kapitel ist ein Auszug aus der Ansprache František Bürgers, mit der er sich im Juni 1945 von den Offizieren verabschiedete, die mit ihm während des Kriegs im Finanzministerium zusammengearbeitet hatten:

*„Das Finanzministerium nahm die ehemaligen Offiziere und Militärangehörigen mit Verständnis für deren Situation auf - nicht deren materielle, sondern deren moralische Situation; das Ziel ihres Lebens war scheinbar verloren gegangen - ohne anderen Unrecht zu tun. Sie fühlten sich hier zu Hause, waren kein Fremdkörper. Das Ministerium sorgte in Zeiten der Verfolgung für Schutz, soweit dies möglich war. Es setzte all seine Kräfte, und zuweilen auch mehr, für die Unterstützung Angehöriger Hingerichteter ein, solange es nicht von Kollaborateuren und übereifrigen Tschechen, die heute bereits entschieden aus seinen Reihen ausgemerzt sind, ausgebremst wurde. Unsere Tätigkeit im Finanzministerium galt nur zur Hälfte der Amtsarbeit - einen Großteil der Zeit nahm die Erfüllung militärischer Pflichten gegenüber der Nation in Anspruch. Darin wurde uns von den Beamten vollstes Verständnis entgegengebracht; ohne Zögern, entgegenkommend, auch wenn Ziel und Zweck geheim blieben. In den Jahren 1944 und 1945 kam es zu einer offenen Zusammenarbeit, um unsere Tätigkeit zu decken und den Soldaten zu helfen. Nicht ein einziges Mal gab es eine Absage, es gab kein Schwächeln und keinen Verrat, weder von hohen Beamten, noch von Finanzwächtern oder*

*niederen Bediensteten. Das Finanzministerium versteckte uns sechs Jahre lang in seinem Apparat, sowohl hier in der Zentrale als auch auf untergeordneten Ämtern, ebenso wie es sechs Jahre lang das eingemeißelte tschechoslowakische Staatswappen an der Vorderfront seines Gebäudes unter einer unschuldig erscheinenden Oberfläche verbarg. In den Tagen des Kampfes gewährte es der Bartoš-Luftwaffeneinheit Unterkunft und Hilfe. Im Namen aller meiner Gefährten danke ich Ihnen allen, die Sie sich ebenso wie wir bemühten, Ihre Pflicht gegenüber Vaterland und Nation zu erfüllen!"*

## Die Geschichte des Gebäudes in der Straße Legerova Nr. 1581/69

Das Gebäude des Finanzministeriums steht an der Ecke der Straßen Legerova/Čelakovského sady anstelle eines Wohnhauses, das sich hier bis 1936 befunden hatte. Das benachbarte Mietshaus in der Straße Legerova hatte Ing. Viktor Novotný gehört (das heutige Hotel Down Town), das Nachbarhaus in der Straße Čelakovského sady gehörte František Baloun (das ehemalige Hotel Neptun, heute befinden sich hier Vertretungen ausländischer Firmen).



*Das ursprüngliche Haus auf einem Foto aus den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts*



*Der auf einer Fotografie aus dem Jahre 1936 eingezeichnete Projektentwurf*

Nach dem Abriss dieses Hauses errichtete die Firma Českomoravská stavební, a.s. im Jahre 1937 nach einem Projekt Ing. Rudolf Bislers für Frau Josefína Oserová ein klassisches Mietshaus. Das Gebäude war als Wohnhaus für Angehörige höherer sozialer Schichten gedacht. Die einzelnen Wohnungen verfügten über Zimmer für Dienstmädchen. Projektant der technischen Anlagen des Gebäudes (Austauscheranlage, Trafostation, Bügelzimmer, Zentralheizung) war Ing. Rudolf Winternitz, der Aufzug für drei Personen mit einer Nutzlast von 225 kg wurde von der Firma ČKD a.s. montiert. Das Haus besaß eine eigene Trinkwasserquelle - einen Brunnen mit einem Durchmesser von 1,1 m.

In den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts arbeitete hier die Bezirksmilitär- und Wohnungsverwaltung für Prag-Stadt. Diese teilte die Wohnungen Familien höherer Offiziere zu. Damals wurde das erste Stufensystem der elektronischen Brandsignalisation installiert. Zu Beginn der 80er Jahre befanden sich im Objekt insgesamt 30 Wohnungen. Ab 1982 residierte das Projektierungsinstitut für Verkehrs- und Ingenieurbauten im Gebäude. 1992 wurde das Institut privatisiert und in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Im Jahre 2001 ging das Objekt in den Besitz des Staates über und wurde der Verwaltung des Finanzministeriums anvertraut. Es befindet sich in der Denkmalzone der Stadtteile Vinohrady, Žižkov und Vršovice und ist deshalb im Sinne der Verordnung der Hauptstadt Prag Nr. 10/1993 gesetzlich geschützt. Diese Tatsache ist bei allen Rekonstruktions- und Instandhaltungsarbeiten zu berücksichtigen. So mussten z. B. beim Austausch der Fenster spezielle Sprossenfenster aus Holz verwendet werden, die in Form und Profildbreite eine getreue Nachbildung der ursprünglichen Fenster darstellen.

Ebenfalls erwähnenswert ist der schöne Ausblick aus den Fenstern einiger Büros in die Grünanlagen des Parks Čelakovského sady. Der Park wurde von dem Gartenarchitekten František Thomayer projektiert und entstand anstelle abgerissener Stadtmauern. Aufgrund des Baus der Prager Metro und der Prager Magistrale musste der Park verkleinert und gleichzeitig in zwei Teile geteilt werden. Der Stolz des Parks sind etwa dreißig Gehölzarten, am zahlreichsten kommen die Winterlinde und der Japanische Schnurbaum vor. 1933 wurde im Park eine Statue der legendären Schauspielerin Otýlie Sklenářová-Malá von dem Bildhauer Ladislav Šaloun enthüllt.

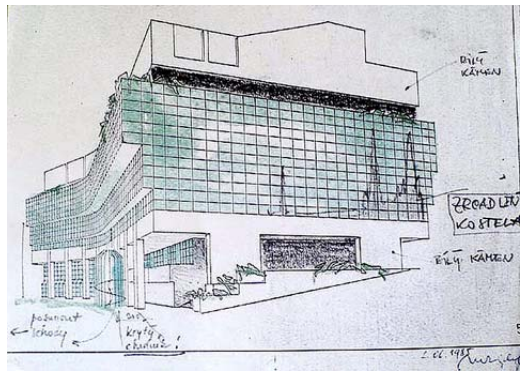


*Das Gebäude heute*



## Die Geschichte des Gebäudes in der Straße Janovského Nr. 438/2

1975 wurde für die Errichtung des Gebäudes ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem der Entwurf des Architekten Milan Rejchl vom Prager Projektierungsinstitut siegreich hervorging. Zwischen 1981 und 1985 wurde der Entwurf zweimal überarbeitet und den Wünschen des Investors angepasst. Die zeichnerische Dokumentation entstand in der Firma Keramoprojekt. Am 31. Juli 1986 wurde die Baugenehmigung erteilt, die Nutzungsgenehmigung für die technischen Bereiche des Gebäudes dann am 29. Dezember 1992.



Die zweite Version des Entwurfs Milan Rejchls

Ursprünglich sollte das Objekt als Informatik- und Rechenzentrum in den Dienst der Staatlichen Planungskommission, die im Nebengebäude zu Hause war (heute Rathaus des Stadtteils Prag 7), gestellt und mit Hochleistungsrechentechnik ausgestattet werden. Mit dem Übergang zur Marktwirtschaft wurde die Kommission jedoch abgeschafft und das Gebäude nach Erteilung der Nutzungsgenehmigung (22. Februar 1993) von der Konsolidierungsbank bezogen. Die Tätigkeit der Bank wurde am 31. August 2001 eingestellt. Ihr Rechtsnachfolger wurde am 1. September 2001 gemäß dem Gesetz Nr. 239/2001 Slg. die Tschechische Konsolidierungsagentur. Nach mehr als sechsjähriger Tätigkeit wurde die Tschechische Konsolidierungsagentur am 31. Dezember 2007 aufgelöst. Deren Rechtsnachfolger wurde der Staat, vertreten durch das Finanzministerium, auf das sämtliche Rechte und Pflichten der Agentur übergingen.

Das Gebäude besteht aus fünf Stockwerken. Ein interessantes architektonisches Element stellt die Vergrößerung der Fläche der einzelnen Stockwerke mit zunehmender Höhe dar. Die tragende Konstruktion des Objekts besteht aus einem Stahlskelett. Im Inneren befindet sich eine fünfstöckige Halle. Auf einem der Marmorumgänge derselben wurde ein Modell der Rakete Ariane installiert (eine Rakete

der Europäischen Weltraumorganisation ESA zum Transport von Weltraumsatelliten in die Erdumlaufbahn). Das Bauwerk stellt eines der ersten energiesparenden Gebäude dar. Das 620 m<sup>2</sup> umfassende Kupferdach ist im Grunde der Vorgänger der heutigen Solarplattenkollektoren.

Am Freitag, dem 10. Dezember 2010 nahmen die EU-Minister den Entscheid der Botschafter der EU-Mitgliedstaaten über den Umzug der Verwaltungsebene des Navigationsystems Galileo nach Prag an. Während der Verhandlungen hatten zweiundzwanzig Botschafter für Prag gestimmt, nur vier dagegen für den stärksten Konkurrenten, das holländische Projekt Noordwijk.



*Das Gebäude heute*

Die Tschechische Republik hatte der Europäischen Union die Anmietung zweier Stockwerke des Gebäudes in der Straße Janovského zu sehr günstigen Bedingungen angeboten: Für die ersten fünf Jahre wird lediglich ein symbolischer Mietpreis von 1 Euro pro Monat erhoben, später ein vom Marktpreis abgeleiteter vergünstigter Mietpreis. Im Objekt wurden Umgestaltungen vorgenommen, um den gegenwärtigen Anforderungen zu genügen. Rekonstruiert und modernisiert wurden insbesondere der Kongresssaal und die technische Ausstattung.

Das Programm Galileo hat die Errichtung eines globalen zivilen Satellitennavigationssystems zum Ziel und soll für Europa die Unabhängigkeit vom amerikanischen GPS- und russischen Glonass-Satellitensystem sicherstellen. Mit einem veranschlagten Kostenaufwand von 3,5 Milliarden Euro ist es das bisher teuerste gemeinsame EU-Projekt. In der Erdumlaufbahn befinden sich zurzeit zwei der geplanten dreißig Satelliten (siebenundzwanzig operative und drei Reservesatelliten). Die Inbetriebnahme war ursprünglich für 2010 geplant, gegenwärtig rechnet man mit dem Jahr 2014.

Der Umzug der Galileo-Verwaltungsebene nach Prag stellt für unseren Staat nicht nur einen Prestigezuwachs dar, sondern birgt laut Fachkreisen auch die Möglichkeit eines großen Vorteils beim Kampf um den Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit in sich, denn die Weltraumforschung ist ein Fachbereich mit Perspektive. Tschechische Firmen könnten so leichter in die Entwicklung von Applikationen für das System und dessen Nutzer eingebunden werden. Neben dem Radiosender Freies Europa ist dies eine weitere bedeutende internationale Institution mit Sitz in der Hauptstadt Tschechiens.

## Die Geschichte des Gebäudes in der Straße Voctářova Nr. 2145/9-11

Bauherr dieses Gebäudes war das seit dem 19. Jahrhundert ohne Unterbrechung auf dem Markt tätige Unternehmen České loděnice, a. s. Es wurde als traditioneller Produzent von Frachtschiffen, technischen Wasserfahrzeugen und schwimmenden Anlagen bekannt. Der Gebietsentscheid fiel am 9. März 1987, die Baugenehmigung wurde am 10. Juni 1988 ausgestellt. Autor des Projekts ist das Unternehmen IDOP, Olomouc. Ursprünglich war das Haus als Herberge mit Küche geplant. 1989 war man sich unschlüssig darüber, ob es überhaupt fertiggestellt werden sollte. Am 30. Juni 1992 war es aber dann soweit.



*Das Gebäude heute*

Auch nach 1989 befand sich das Gebäude in Besitz des Unternehmens České loděnice, wurde jedoch später an die Bank Poštovní banka (die spätere Bank Investiční a poštovní banka) verkauft. Nach der Pleite der Bank Investiční a poštovní banka übernahm die Bank Československá obchodní banka am 19. Juni 2000 durch Kauf des Unternehmens dessen gesamte Aktiva und Passiva. Die Bank Československá obchodní banka befand sich nicht lange in Besitz des Objekts. Im Herbst 2001 wurde es Eigentum der Tschechischen Konsolidierungsagentur. Bereits wenige Monate später ging es durch den Regierungsbeschluss Nr. 286 vom 18. März 2002 entgeltlos in das Eigentum des Finanzministeriums über. Als das Ministerium mit der Rekonstruktion des Hauses begonnen hatte, wurde es im August des Jahres 2002 vom Hochwasser beschädigt. Das Archiv wurde überschwemmt, und da auch das Archiv des Stadtteils Prag 8 vom gleichen Schicksal ereilt wurde, blieben fast keine Dokumente über das Gebäude erhalten.

Zu jener Zeit hatte die Generaldirektion für Zölle einen Teil des Gebäudes für die Zwecke ihres Zolltechnischen Labors (CTL)

angemietet, in dem sich sehr wertvolle Geräte befanden. In der Nacht vom 12. zum 13. August brachten Labormitarbeiter die teuren Anlagen, Computertechnik sowie die wichtigste Dokumentation vom Erdgeschoss in die oberen Stockwerke des Gebäudes. Dank deren Einsatzes konnte ein Großteil der Ausstattungsteile und der Dokumentation gerettet werden. Im Erdgeschoss reichte das Wasser später bis zur Decke. Nach der Überschwemmung wurde die Gebäudekonstruktion überprüft und das Gebäude diesbezüglich als sicher und baulich unversehrt eingestuft. Dennoch zeigten sich an den Innenwänden einige Risse und Spalten. Die Überschwemmung und die teilweise Zerstörung des Labors beschleunigten die Errichtung des neuen Zolltechnischen Labors, für das bereits Baupläne vorlagen. Es wurde ein sicherer Ort in Prag 4 - fernab vom Fluss - gewählt. Nach Bauabschluss im Jahre 2004 zog das Zolllabor um.

Sofern es die finanziellen Mittel erlauben, setzt das Finanzministerium die Gebäuderekonstruktion auch nach der Hochwasserkatastrophe fort. Große Aufmerksamkeit wird insbesondere der energetischen Wirtschaftlichkeit gewidmet. Das Dach wurde isoliert, die Fenster wurden ausgewechselt und auch die Außenwände sollen eine Wärmeisolierung erhalten.

Das Gebäude ist architektonisch interessant. Es wurde in Form eines Schiffs gestaltet und wird damit für immer an seinen ersten Besitzer erinnern. Es hat sechs Obergeschosse und zwei Eingänge, wobei ein jeder der Eingänge über eine eigene Hausnummer verfügt. Im Kataster wird das Objekt als ein Gebäude geführt. Auf diesem Gebiet gestaltete sich die Frage der Eigentumsrechte an den Grundstücken sehr kompliziert. 2005 stellte man fest, dass sich ein Teil des Gebäudes auf einem fremden Grundstück befand. Der damalige Finanzminister Bohuslav Sobotka entschied, die Eigentumsverhältnisse zu bereinigen. Mit dem Inhaber der Nachbargrundstücke wurden Verhandlungen aufgenommen. Dieser schlug den Austausch eines Parkplatzes am Fluss gegen zwei nebenliegende halbverfallene Objekte mit Grundstücken, die zum Ministerialgebäude gehörten, vor. Dazu käme seinerseits eine Zuzahlung von 300 000 Kronen. Das Ministerium veranlasste jedoch eine Schätzung des Eigentums und konnte so eine Zuzahlung von 21 Mio. Kronen erzielen.

Dank des Interesses von Bauentwicklern verändert die Umgebung des Gebäudes ihr Antlitz. Anstelle der heutigen Docks in Libeň sind Luxuswohnungen, Büros und Geschäfte geplant. Der Altwasserarm der Moldau soll gereinigt werden, an seinen Ufern soll ein Hafen für

kleinere Schiffe bis zu einer Länge von zwanzig Metern entstehen. Die Moldauufer erhalten so ein modernes Großstadtgesicht, verlieren dabei jedoch gleichzeitig ihren ursprünglichen nostalgischen Zauber.

## Die Geschichte des Gebäudes in der Straße Lazarská Nr. 15/7

Ursprünglicher Besitzer des Gebäudes war die Bergbau- und Hüttengesellschaft, die 1905 als Österreichische Bergbau- und Hüttengesellschaft mit Sitz in Wien gegründet worden war. Nach dem Untergang Österreich-Ungarns zog diese aufgrund dessen günstiger Lage nahe der nordmährischen Industriegebiete nach Brünn um. Dank der Kontakte der Gesellschaft zur tschechoslowakischen Waffenindustrie war sie für den in der Entstehung begriffenen neuen Staat nicht nur wirtschaftlich, sondern auch strategisch von Bedeutung.



*Das Gebäude heute*

Angesichts der wachsenden Wichtigkeit Prags als Handelszentrum wurde etwa sieben Jahre später der Umzug des Unternehmens nach Prag und die Errichtung eines eigenen Gebäudes beschlossen. Anfangs wurden zwei Häuser an der Ecke der Straßen Jungmanova/Lazarská aufgekauft, später kam ein weiteres Haus an der Ecke der Straßen Lazarská/Vladislavova dazu. Es wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, den Architekt J. K. Říha gewann. Das Gebäude verfügt aufgrund seiner funktionalistischen Konzeption über einfache und zweckdienliche Formen, unnötige Kompliziertheit wurde durch geometrische Reinheit ersetzt. Die architektonische Gestaltung stellt genügend Licht und Luft sicher und ermöglicht eine unkomplizierte Kommunikation zwischen den einzelnen Teilen. Die Interieure des Gebäudes wurden nach einem Entwurf von Architekt Bohumír František Antonín Čermák gestaltet.

Die alten Häuser wurden 1928 abgerissen, im Juli desselben Jahres wurde das Fundament errichtet und bereits im Herbst konnte das Souterrain betoniert werden. Die Arbeiten zögerten sich jedoch aufgrund des harten Winters hinaus. Die Stahlkonstruktion wurde von einem Brückenbauunternehmen in Karlova hut' hergestellt, die Montage dauerte viereinhalb Monate. Die Trägerkonstruktion ruht auf Stahlbetonuntergeschossen. Die Decken bestehen aus dickwandigen

Hohlziegeln, sämtliche verglasten Zwischenwände und Wände sind aus mit weißer Bronze bezogenem Stahl. Der Fußboden wurde mit Linoleum belegt. Die Straßenseite erhielt Doppelfenster, um die Mitarbeiter vom Straßenlärm zu schützen, die gegenüberliegende Seite lediglich einfache. Das Erd- und Zwischengeschoss wurde mit hellbraunem grobkörnigem bayerischem Waldsteingranit verkleidet. Für die Verkleidung des Vestibüls, der Halle, des Haupttreppenaufgangs (bis in den sechsten Stock) und die Passagen wurde der milchig weiße italienische Marmor Calacatta mit unregelmäßiger grauer bis schwarzer Zeichnung aus dem berühmten Steinbruchgebiet Carrara verwendet. In der Passage geht dieser in die Marmorart Arabescato über - ein feiner weißer Marmor mit dunkelgrauer Äderung, deren Formgebung an Arabesken erinnert. Ein Teil der Fliesen und der Verkleidung des Treppenaufgangs und im Vestibül des ehemaligen Burian-Theaters besteht aus effektivem schwarzen, aus dem schlesischen Altvatergebiet stammenden Lindewiese-Marmor. Die Verkleidung wurde hervorragend auf die funktionalistische Einfachheit des Gebäudes abgestimmt.

Das Zentrum bildet der Haupttreppenaufgang mit Fahrstühlen. Die Hallen in den einzelnen Stockwerken dienten als Wartezimmer. Die Form der von ihr ausgehenden Gänge mit Büros ist rechteckig (in einer Ecke abgerundet), an den Seiten befinden sich zwei Nottreppenaufgänge, die ursprünglich als Zugang zu den angemieteten Büros, Gästezimmern, Ateliers und Wäschereien dienten. Alle Räume im Zwischen- und Erdgeschoss sowie im Untergeschoss waren zur Vermietung bestimmt.

Im Untergeschoss des Gebäudes hatte bis Herbst 2012 das Theater Komödie - Divadlo Komedie - seinen Sitz, dessen Vorgänger das berühmte Theater des Schauspielers Vlasta Burian gewesen war. Der berühmte Komiker hatte im September 1925 im Hotel Adria auf dem Wenzelsplatz ein eigenes Theater



*Das Theater Divadlo Komedie*

gegründet. 1928 zog es in das Švanda-Theater in Prag-Smíchov um und im Dezember 1930 in den Palast der Bergbau- und Hüttengesellschaft. Das Theater hatte Erfolg, Vlasta Burian ließ ein Foyer, ein Atelier, einen Modosalon und eine Werkstatt errichten. Er betrieb hier auch ein



eigenes Kino, in dem nicht nur seine Filme, sondern auch Stumm- und Tonfilmgrotesken gespielt wurden. In dem Theater traten viele bekannte tschechische Schauspieler auf (so z. B. Jaroslav Marvan, Jindřich Plachta, Věra Ferbasová oder Čeněk Šlégl). Am 1. September 1944, als der Reichspropagandaminister Goebbels alle Theater schließen ließ, verwaiste auch das Burian-Theater. Nach Kriegsende wurde es 1945 verstaatlicht und in Theater kollektiven Schaffens - Divadlo kolektivní tvorby - umbenannt. Vlasta Burian kehrte nie mehr dorthin zurück. 1990 wurde das Theater rekonstruiert, wobei der Großteil der einstigen Ausstattung zerstört wurde. Im Herbst des Jahres 2011 gewann die Bürgervereinigung Divadlo company.cz das Auswahlverfahren für einen neuen Betreiber des Theaters Divadlo Komédie und eröffnete im Oktober 2012 die erste Saison.

Im zweiten Untergeschoss des Gebäudes befindet sich ein schöner Fechtsaal, der bis vor Kurzem der einzige Fechtsaal Tschechiens war, der bereits im Projektentwurf berücksichtigt wurde (heute gibt es außerdem das Sportfechtzentrum Centrum sportovního šermu SC Prag in der neuen Halle des Sportzentrums Avion in Prag 9). Dafür eingesetzt hatte sich als aktives Mitglied des Ersten Tschechischen Fechtklubs "Riegel" der ehemalige Stellvertreter des Generaldirektors der Bergbau- und Hüttengesellschaft Dr. Ing. Jan Tille, Unterstützung fand er bei dem Projektanten, Architekt Josef Říha, der ebenfalls Mitglied des Klubs war. Der Fechtklub "Riegel" zog 1930 vom Kulturhaus Měšťanská beseda hierher um. Die technische Ausstattung des Fechtsaals war für damalige Verhältnisse auf hohem Niveau. Ein Großteil davon ist jedoch aufgrund späterer Rekonstruktionen nicht erhalten geblieben. Der Raum wurde mit Zipser Travertin verkleidet. Neben dem Fechtsaal gab es auch Gesellschafräume, Garderoben und Duschen mit einem kleinen Wasserbecken. Auch heute noch wird der Saal von den Sporttrophäen der Klubmitglieder geschmückt und ist voll funktionstüchtig.

Der Umlaufaufzug - Paternoster - wurde 1932 von dem Unternehmen ČKD hergestellt. Damals war das Gebäude bereits zwei Jahre in Betrieb. Er fuhr anfangs nur bis in den siebenten Stock und hatte 16 Kabinen mit einer maximalen Nutzlast von 160 kg. 2002 wurde er einer von dem Unternehmen KONE durchgeführten, kompletten Rekonstruktion unterzogen. Das gesamte elektrische System wurde ausgewechselt und die Kabinen erneuert. Seither fährt der Aufzug bis in den achten Stock.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Bergbau- und Hüttengesellschaft unter Zwangsverwaltung gestellt und nachfolgend verstaatlicht. Das Gebäude in der Straße Lazarská wurde nacheinander zum Sitz mehrerer staatlicher Institutionen (so z. B. des Ministeriums für Nationale Verteidigung, des Regierungsamtes der Tschechischen Republik, des Ministeriums für Verwaltung des Nationaleigentums und dessen Privatisierung). 1996 übernahm das Finanzministerium das Gebäude. Seit Beginn des Jahres 2010 hat hier die Generaldirektion für Finanzen ihren Sitz. Ein Teil der Bereiche wird jedoch auch weiterhin vom Finanzministerium genutzt.

## Literaturverzeichnis

ČERVENKOVÁ, Denisa. *Píseň svatého Jana od Kříže: Rozbor textu a recepce karmelitánské spirituality v českém prostředí 18. století*. Praha, 1997. Magisterská diplomová práce. Univerzita Karlova, filozofická fakulta.

KALISTA, Zdeněk. *Ctihodná Marie Elekta Ježíšova: Po stopách španělské mystiky v českém baroku*. 2. vyd. Kostelní Vydří: Karmelitánské nakladatelství, 1992, 271 s. ISBN 80-855-2702-2.

KOUTEK, Jaroslav. *A národ se bránil: K historii českého nekomunistického odboje 1939 -1945*. Praha: ČSPB., 1987.

MAREK, Jindřich. *Barikáda z kaštanů: pražské povstání v květnu 1945 a jeho skuteční hrdinové*. 1. vyd. Cheb: Svět křídel, 2005, 415 s. ISBN 80-868-0816-5.

NOVOTNÝ, Antonín. *Pražské Karmelitky: kus historie staré Prahy*. Praha: Vladimír Žikeš, 1941, 226 s.

POCHE, Emanuel. *Prahou krok za krokem: uměleckohistorický průvodce městem*. 3., aktualizované a dop. vyd. Litomyšl: Paseka, 2001, 533 p. Svět křídel. ISBN 80-718-5373-9.

RUTH, František. *Kronika královské Prahy a obcí sousedních: ulice Anenská - Karlov*. 1. vyd. Praha: Pavel Körber, 1903, 472 s.

RYBAŘÍK, Václav. Kámen v pražské architektuře a plastice meziválečného období (1). *Kámen*. 2006, roč. 12, č. 2, s. 19-24.

RYBAŘÍK, Václav. Kámen v pražské architektuře a plastice meziválečného období (2). *Kámen*. 2006, roč. 12, č. 3, s. 19-25.

SLANINA, Josef a Zdeněk VALIŠ. *Generál Karel Kutlvašr*. 1. vyd. Praha: Naše vojsko, 1993, 157 p. ISBN 80-206-0331-X.

*Státní finanční hospodářství v prvním desetiletí republiky: Zvláštní otisk z publikace Deset let Československé republiky*. Praha, 1928, 127 s.

TRUTNOVSKÝ, Karel. Nebe plné satelitů: Novinky ze světa GNSS technologie. *Geodis News*. 2009, roč. 8, č. 4, s. 16-18.

VLČEK, Pavel. *Umělecké památky Prahy: Malá Strana*. 1. vyd. Praha: Academia, 1999, 685 s. ISBN 80-200-0771-7.

VALIŠ, Zdeněk. Generálmajor František Bürger-Bartoš. *Vojenské rozhledy*. Praha: Agentura vojenských informací a služeb (AVIS), 1997, 6(38), č. 4. ISSN 1210-3292.

## Verzeichnis elektronischer Quellen

...na Hradčanech je zázračná mumie. In: *Prazskychytrak* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://prazskychytrak.cz/?p=917>

Arcibiskupský palác. In: *Arcibiskupství pražské* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.apha.cz/historie-arcibiskupsky-palac/>

Arcibiskupský palác v Praze. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: [http://cs.wikipedia.org/wiki/Arcibiskupsk%C3%BD\\_pal%C3%A1c\\_v\\_Praze](http://cs.wikipedia.org/wiki/Arcibiskupsk%C3%BD_pal%C3%A1c_v_Praze)

Biskupský dvůr: Blog. Praga Magica aneb Praha pro pokročilé. [online]. 2011 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://praga-magica.blog.cz/1103/biskupsky-dvur>

Biskupský dvůr (Praha). In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: [http://cs.wikipedia.org/wiki/Biskupsk%C3%BD\\_dv%C5%AFr\\_%28Praha%29](http://cs.wikipedia.org/wiki/Biskupsk%C3%BD_dv%C5%AFr_%28Praha%29)

Biskupský dvůr. In: *Neznámá Praha* [online]. [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.neznamapraha.cz/biskupsky-dvur/>

Clam-Gallasův palác (Praha). In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: [http://cs.wikipedia.org/wiki/Clam-Gallas%C5%AFv\\_pal%C3%A1c\\_\(Praha\)](http://cs.wikipedia.org/wiki/Clam-Gallas%C5%AFv_pal%C3%A1c_(Praha))

Český šermířský klub Riegel. [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://riegel.militaria.cz/>

Dražického náměstí. In: *Městská část Praha 1* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.praha1.cz/cps/praha-1-drazickeho-namesti.html>

František Roith. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: [http://cs.wikipedia.org/wiki/Franti%C5%A1ek\\_Roith](http://cs.wikipedia.org/wiki/Franti%C5%A1ek_Roith)

Historie řádu. In: *Klášter bosých karmelitánů ve Slaném* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.klaster lany.cz/historie-adu>

KABELE, David. Budova Ministerstva financí. In: *Pát pornostery* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://paternoster.archii.cz/pn-ministerstvo-financi.html>

KAŠPAR, Milan. Navigační systém Galileo bude mít administrativní budovu v Praze. In: *Stavebnictví a interiér* [online]. 2011 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.stavebnictvi3000.cz/clanky/navigacni-system-galileo-bude-mit-administrativni-centrum-v-praze>

Klášter bosých karmelitánek s kostelem sv. Josefa. In: *Hrady* [online]. 2007 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.hrady.cz/index.php?OID=5202>

Kostel sv. Josefa. In: *Prague Minos Guide* [online] 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.digital-guide.cz/cs/poi/mala-strana-6/kostel-sv-josefa/>

Kostel sv. Josefa (Malá strana). In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: [http://cs.wikipedia.org/wiki/%C5%98%C3%A1d\\_karmelit%C3%A1n%C5%AF](http://cs.wikipedia.org/wiki/%C5%98%C3%A1d_karmelit%C3%A1n%C5%AF)

Kostel sv. Josefa na Malé Straně. In: *Prague-stay* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://cz.prague-stay.com/lifestyle/clanek/1605-kostel-sv-josefa-na-male-strane/>

KŘÍŽEK, Leonid. Český šermířský klub Riegel. In: *BudoNews* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: [http://www.budonews.cz/cesky-sermirsky-klub-riegel-budonews\\_id-123](http://www.budonews.cz/cesky-sermirsky-klub-riegel-budonews_id-123)

LOPOUR, Jaroslav. Divadlo Vlasty Buriana (1925 - 1945). In: *Vlasta Burian* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://vlastaburian.webz.cz/DVB.html>

LOPOUR, Jaroslav. Vlasta Burian (biografie). In: *Česko-Slovenská filmová databáze* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.csfd.cz/tvurce/1445-vlasta-burian/>

Ministr financí odhalil pamětní desku Františku Bürgerovi - Bartošovi. In: *Ministerstvo financí České republiky* [online]. 2005 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: [http://www.mfcr.cz/cps/rde/xchg/mfcr/xsl/tiskove\\_zpravy\\_16481.html?year=2005](http://www.mfcr.cz/cps/rde/xchg/mfcr/xsl/tiskove_zpravy_16481.html?year=2005)

MUSIL, Michal M. Vyplenění Malé Strany v listopadu roku 1419. In: *ČeskéNoviny.cz* [online]. 2001 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://m.ceskenoviny.cz/archiv/zpravy/vyplneni-male-strany-v-listopadu-roku-1419/11215>

Navigační systém Galileo. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: [http://cs.wikipedia.org/wiki/Naviga%C4%8Dn%C3%AD\\_syst%C3%A9m\\_Galileo](http://cs.wikipedia.org/wiki/Naviga%C4%8Dn%C3%AD_syst%C3%A9m_Galileo)

Potvrzeno: Navigační systém Galileo bude řízen z Prahy. In: *Aktuálně.cz* [online]. 2010 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://aktualne.centrum.cz/zahranici/evropska-unie/clanek.phtml?id=685129>

PIGULA, Topí. Mumie v Česku. *Koktejl* [online]. 2006, č. 6 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: [http://www.czech-press.cz/index.php?option=com\\_content&view=article&id=2699%3Amumie-v-esku&Itemid=4](http://www.czech-press.cz/index.php?option=com_content&view=article&id=2699%3Amumie-v-esku&Itemid=4)

POTŮČEK, Jakub. Palác báňské a hutní společnosti. In: *Archiweb* [online]. 2007 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.archiweb.cz/buildings.php?&action=show&id=1124>

Pražské zahrady, zastavení třicáté druhé: Vojanovy sady. In: *Cestovatel* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.cestovatel.cz/clanky/prazske-zahrady-vojanovy-sady/>

Řád karmelitánů. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: [http://cs.wikipedia.org/wiki/%C5%98%C3%A1d\\_karmelit%C3%A1n%C5%AF](http://cs.wikipedia.org/wiki/%C5%98%C3%A1d_karmelit%C3%A1n%C5%AF)

Stručná historie řádu. In: *Klášteř bosých karmelitek v Dačicích* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.karmelitky.cz/bose-karmelitky/>

Světki k nám hovoří...ct. Marie Elekta. In: *Catholica* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://catholica.cz/?id=141>

ŠÍDLOVÁ, Tereza. Češi řeší, kdo zaplatí stěhování Galilea z Bruselu. In: *Aktuálně.cz* [online]. 2011 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://aktualne.centrum.cz/domaci/zivot-v-cesku/clanek.phtml?id=687738>

TURYNA, Petr. Biskupský dvůr. In: *Hrady* [online]. 2004 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.hrady.cz/index.php?OID=1866>

Vojanovy sady. In: *Prague City Line* [online]. 2012. [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.praguecityline.cz/prazske-pamatky/vojanovy-sady>

Vojanovy sady. In: *Praha (Portál hlavního města Prahy)* [online]. 2012 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: [http://www.praha.eu/jnp/cz/home/zabava/prazske\\_parky/vojanovy\\_sady/index.html](http://www.praha.eu/jnp/cz/home/zabava/prazske_parky/vojanovy_sady/index.html)

Vojanovy sady. In: *Prostor: architektura, interiér, design* [online]. 2012. [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.prostor-ad.cz/pruvodce/praha/vuva/vojsad/vojsad.htm>

Vojanovy sady - nejstarší pražská zahrada. In: *Novinky: Cestování* [online]. 2008 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.novinky.cz/cestovani/142312-vojanovy-sady-nejstarsi-prazska-zahrada.html>

ZAHRADNÍČEK, Pavel. Prorok Eliáš a jeho doba. In: *České katolické biblické dílo* [online]. 2007 [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://biblickedilo.cz/bible-v-liturgii/liturgicky-rok-b/prorok-elias-a-jeho-doba/>

Záplava v CTL Praha. In: *Celní správa České republiky* [online]. [cit. 2013-03-21]. Dostupné z: <http://www.celnisprava.cz/cz/o-nas/celni-technicke-laboratore/Stranky/zaplava-v-ctl-praha.aspx>